



Blick bis zum Bodensee:
Gepaart mit dem glänzenden
Boden aus Muschelkalk,
verströmt diese Perspektive
beinahe mediterrane Gefühle



Zahlreiche Stützen und
winzige Vorgärten prägen
das zweite Gebäude

Urbane Dichte: Hofseitig
ist der Abstand zu
den Nachbarn gering

Da hat sich was zusammengebraut

Der neue Löwengarten in Rorschach verweist subtil auf die Geschichte des ehemaligen Bier-Geländes

Daniela Meyer (Text)
und Lukas Murer (Fotos)

In den grossen Schweizer Städten ist die Transformation stillgelegter Industrieareale zu Kulturstätten, Dienstleistungszentren oder Wohnsiedlungen bereits weit fortgeschritten. Umnutzungspotenzial besteht vor allem noch in kleineren Gemeinden.

Im sankt-gallischen Rorschach hat das Gebäudeensemble der Brauerei Löwengarten während über 100 Jahren die westliche Orts-einfahrt geprägt. Nachdem das Areal zuletzt 13 Jahre lang brach lag, ragt dort nun eine markante Überbauung in die Höhe, die nebst rund 90 Wohnungen auch Läden und Gastronomie beherbergt.

«Löwengarten», verkünden grosse weisse Lettern über der Bushaltestelle. Der Schriftzug ist eines der wenigen Elemente, die noch an das Bier erinnern, das hier einst produziert wurde. Während die Leuchtreklame mit den zwei gelben Löwen weiterhin vor zahlrei-

chen Gaststätten im Ort baumelt, ist von der Brauerei nicht mehr viel zu sehen. Selbst die ehemalige Abfüllerei aus dem Jahr 1907 stand nicht unter Denkmalschutz. Trotzdem beschloss das Büro Bollhalder Eberle Architektur, das stattliche Gebäude zu erhalten und zu einem Restaurant und Büros umzubauen.

Das derzeit noch eingerüstete Haus mag zwar der einzige Zeitzeuge sein, aber nicht die einzige Erinnerung an die Brauerei. «Die Idee, das Areal mit unterschiedlich gestalteten Häusern in verschiedenen Massstäben zu bebauen, ist eng mit der früheren Nutzung verknüpft, die ebenfalls ein heterogenes Gebäudekonglomerat hervorbrachte», sagt der Architekt Christian Walser.

Während die Überbauung entlang der Hauptstrasse von zwei langen Bauten mit sechs und acht Geschossen geprägt ist, besteht der rückwärtige Bereich aus einem kleinen Haus mit Giebeldach und einem niedrigen Zeilenbau. Beide Bauten wecken Assoziationen zu

Nebenbauten, die typisch sind für Industrieareale. Das in Beton gegossene kleine Häuschen mit dem asymmetrischen Dach erinnert an einen Schuppen. Es integriert Tiefgaragenzufahrt und Anlieferung geschickt in die Umgebung.

Zahlreiche Stützen und winzige Vorgärten prägen das zweite Gebäude. Aneinandergereihte Wohneinheiten erstrecken sich über alle drei Geschosse. Hofseitig ist der Abstand zu den Nachbarn gering; es herrscht urbane Dichte.

Die abgerundeten Balkone erinnern an Getreidesilos

Ganz anders präsentieren sich die beiden grossen Längsbauten, in denen die meisten Mieterinnen und Mieter bis zum Bodensee blickern können. Die blaugraue Wassertoberfläche verschwimmt mit dem gleichfarbigen Himmel und scheint unendlich. Gepaart mit dem glänzenden Boden aus Muschelkalk, verströmt diese Perspektive beinahe mediterrane Gefühle. Grosszügige Balkone erweitern die

zweiseitig orientierten Wohn- und Essräume nach draussen.

«Übereinandergestapelt erinnern die abgerundeten Balkone an Getreidesilos.» Der Architekt verweist auf weitere subtile Bezüge zur ehemaligen Brauerei: «Der rohe Beton und die verzinkten Geländer muten industriell an, ebenso die hellgrünen Kacheln der Sockelpartien.» Gleichfarbige Kacheln fanden die Architekten noch an den Innenwänden der Brauerei vor, jetzt verleihen sie den öffentlichen Bereichen der Überbauung ein unverwechselbares Gesicht.

Während im Quartier noch zahlreiche alte Kamine in den Himmel ragen, sind es auf dem Löwengarten-Areal ein Liftschacht und ein Abluftrohr, die in die Höhe streben. Anstatt diese Elemente zu kaschieren, verpassten ihnen die Architekten markante Abschlüsse aus silbernem Blech. So werden sie zu einem wesentlichen Teil der bewegten Silhouette, die das Areal auf beiden Seiten auszeichnet. Den höchsten Punkt bildet ein acht-

geschossiges Haus in der spitz zulaufenden Parzellenecke. In dunkelrote Kacheln gekleidet, wird der gedrungene Turm zum neuen Identitätsmerkmal bei der Orts-einfahrt.

Den vielfältig gestalteten Neubauten gelingt die Einbindung in eine Umgebung, die viele Gesichter aufweist. Dazu leisten auch die Freiräume einen wesentlichen Beitrag. Der Platz an der Hauptstrasse, zu dem auch ein Biergarten gehört, dürfte dank der angrenzenden Läden und Restaurants zu einem neuen Treffpunkt werden.

Über eine grosse Treppe erreicht man den halböffentlichen Wohnhof. Grüne Nadelbäume sorgen hier für skandinavisches Flair. Noch nicht versiegt ist die Quelle der ehemaligen Brauerei: Sie speist ein Wasserspiel, das die bepflanzten Inseln sanft umfließt. Gemeinsam mit dem angrenzenden Spielplatz dürfte es insbesondere die jüngsten Quartierbewohner anlocken.